

Kultur und Gesellschaft

Radio Bremen

IM NAMEN DES FORTSCHRITTS

4. Folge

Verarmungshilfe

Bericht von Gordian Troeller
und Claude Deffarge

(Ausgestrahlt am 16. 7. 1975)

COPYRIGHT: RADIO BREMEN

Afrika tanzt

6 So sind sie.

Majoretten

22 [Und so sollen sie werden.

Bongo

1. Titel: IM NAMEN DES FORTSCHRITTS

Majoretten

2. Titel: VEPARMUNGSHILFE

Karte:

3. Titel: Ein Bericht von
Gordian Troeller
und
Claude Deffarge

Karte von Afrika

59 Afrika exportiert keine Sklaven mehr.
Heute werden die Bodenschätze abgeholt.
"Zum Nutzen aller Beteiligten", sagen die
Einen. "Bis zur völligen Verelendung der
Förderländer", behaupten die Anderen.
Gabun ist ein gutes Beispiel. Reich an
einigen wichtigen Rohstoffen. Ehemalige
französische Kolonie. Unabhängig seit
15 Jahren. -
Der junge Staat feiert sich in Liedern.
Präsident Bongo spricht darin persönlich
Kernsätze aus der selbstverfaßten Bibel
des Regimes.

(Untertitel)

Landschaften

309 Bisher war das Holz Reserveschatz Nr. 1

Ende der Landschaften

Bäume fallen

327 Nach den Sklaven wurde das große Geschäft
mit dem Holz gemacht. 20 Millionen Hektar
Wald schienen unerschöpflich. Heute noch
besitzt Gabun das Monopol des Okoumé,
einer Baumart, aus der leicht Sperrholz

oder

herzustellen ist. Aber in den Waldgebieten, in denen Flüsse den Transport leicht und billig machen, ist der Okouré bereits selten geworden. Neupflanzungen gibt es nicht.

Martin im Bild

Herr Martin aus Frankreich gehört zu denen, die sich des Holzschatzes bedienen dürfen. Freilich hat er sich auf andere Baumarten spezialisieren müssen. Eigentlich dürfte er hier gar nicht arbeiten. Die leicht erschließbaren Gebiete sind offiziell für Gabonesen reserviert. Doch es genügt, dem einheimischen Konzessionsinhaber 5 % der Einkünfte zu überlassen, um in den Statistiken als Gabonese geführt zu werden.

Traktor

Nach dem letzten Weltkrieg mußte Europa wieder aufgebaut werden. Das Holzgeschäft blühte. Traktoren und Maschinen wurden in Gabun eingeführt. So konnte die Ausbeute verdoppelt, die Hälfte der Arbeiter entlassen werden. Immer mehr Geld floß nach Europa, immer weniger blieb im Lande. An der Produktionssteigerung durch Mechanisierung verdienten die ausländischen Unternehmer und die Maschinenlieferanten in Europa.

Arbeiter im Wald

Herr Martin hat sein Unternehmen bisher wenig mechanisiert. Der Großteil der Ar-

beiten wird noch von Einheimischen verrichtet. Im Wald und auf den Flüssen, auf denen die Baumstämme zur Sägerei oder zur Verschiffung in den Hafen von Port-Gentil gebracht werden.

Diesen Betrieb hat Herr Martin 1969 für 450 Tausend Mark auf Raten gekauft, die er im Laufe der Zeit zurückzahlen konnte. Sein Gewinn erlaubt ihm zusätzlich für 2 Millionen Mark Material einzuführen, für 500 Tausend Mark Straßen zu bauen und sich sogar ein kleines Flugzeug anzuschaffen. In weniger als sechs Jahren also warf der Betrieb soviel ab, daß rund 3 Millionen reinvestiert werden konnten. Bei einem Jahresumsatz von Millionen Mark berechnet er seinen Nettoverdienst mit 800 Tausend Mark. Martin beschäftigt 70 einheimische Arbeiter und zwei europäische Techniker. Das kostet ihn jährlich 180 Tausend Mark. Davon geht allein ein Drittel an die beiden Europäer.

Martin spricht
mit Arbeiter

Die Europäer behaupten, daß die Gabonesen faul seien und im Kolonialstil behandelt werden müßten. Bei Herrn Martin muß ein Arbeiter den Hut abnehmen, wenn er Befehle entgegennimmt.

Arbeiter kauen
Zuckerrohr

Diese afrikanischen Arbeiter kauen Zuckerrohr. Ihre Bedürfnisse sind gering. Sind sie wirklich faul? sicherlich fehlen ihnen die Motivationen, die bei Herrn Martin Tatendrang und Pioniergeist entwickelt haben. Er verdient ebensoviel wie 400 von ihnen. Er kann sich auch satt essen, wann immer er will.

Das Hauptnahrungsmittel der Gabonesen ist Maniok, eine Wurzel mit geringem Nährwert. Die Lebensmittel der Weißen sind unterschwinglich.

Pétanque (Martin u. Frau)

Mitten im afrikanischen Busch versuchen Herr und Frau Martin wie zuhause zu leben - wie in Frankreich. Aber es gibt immer weniger Zeit zur Entspannung. Auch hier beschert die Wirtschaftskrise ihre Sorgen. In einem Land der Dritten Welt zu investieren, dessen Wirtschaft ausschließlich auf die Bedürfnisse der Industrienationen ausgerichtet ist, bleibt ein Risiko. Ein solches Land kann keine nationale Wirtschaft aufbauen. Es ist auf Gedeih und Verderb an die Industrienationen gebunden. Wenn in Europa das Baugewerbe stagniert, ist gabonesisches Holz weniger gefragt. Und der Martin

bekommt das zu spüren.

Chimpanzen

Wegen des schlechten Klimas wollen die Martins in Afrika keine Kinder haben. Als Ersatz haben sie zwei Chimpanzenbabies adoptiert. Ein Arbeiter fand sie im Wald.

Um sich die Zeit zu vertreiben, führt Frau Martin die Bücher des Unternehmens.

Die Martins zu Tisch

Bei den Martins wird gegessen und getrunken wie zuhause. Von den einheimischen Erzeugnissen gibt es höchstens einmal Bananen und Mangos. Wenn täglich französische Produkte auf den Tisch kommen, dann nicht nur aus Gewohnheit.

Fr Martin:

"Was die Ernährung angeht, so lassen wir alles aus Libreville kommen - und alles wird aus Frankreich eingeführt. Hier im Busch gibt es nichts außer Konserven. Alle frischen Lebensmittel kommen aus Libreville und aus Frankreich."

Herr Martin:

"Wir haben hier 30.000 Hektar. Das heißt 23.500 sind bereits abgesteckt und bald wird die Konzession erweitert, so daß wir auf insgesamt 30.000 Hektar kommen. Das bedeutet gut zehn Jahre Arbeit. -

Seit 1969 haben wir rund 1 Million 800 Tausend Mark an Material investiert.

Autofriedhof

Mit diesem Material, das im Laufe der Jahre abgeschrieben werden konnte, wurde die Produktivität erhöht und der Abbau beschleunigt. - In zehn Jahren wird es hier kein ausführbares Holz mehr geben. Die Mechanisierung des Betriebes kommt letztlich nur Herrn Martin und den Materialherstellern zugute. Nicht Gabun.

Compagnie
Forestière du Gabon

Unternehmer investieren in Afrika vor allem, weil die Arbeitskräfte dort 10 bis 15 Mal billiger sind und die Gewinne somit höher als zuhause. - Nach dem Krieg wurden Sägewerke und Sperrholzfabriken in Gabun gebaut. Bei guter Wirtschaftslage kommt es für die europäische Wirtschaft aufs Gleiche heraus, ob Fabriken in Europa oder in Afrika errichtet werden. Hier wie dort liefert die europäische Industrie die Maschinen und Ersatzteile. In Krisenzeiten jedoch, ^{will} ~~NUR~~ die europäische Wirtschaft sich gegen billige Industrieerzeugnisse aus Afrika zur Wehr setzen. Sie bedrohen die eigenen Absatzmöglichkeiten. Um das zu vermeiden, werden ganz einfach die Frachtkosten erhöht. Für Sperrholz

aus Gabun zum Beispiel um 130 %.

Hafen von Port-Gentil

In Frankreich gebaute Schlepper, die einer französischen Gesellschaft gehören, schleppen das von Franzosen abgebaute Holz zu einem französischen Frachter, der es nach Europa bringt. Ein klassisches Beispiel der Wirtschaftsbeziehungen zwischen einem Entwicklungsland und der früheren Kolonialmacht. - Gabunesisch sind nur das Holz und ein paar Arbeiter.

Wie fast alle Ex-Kolonien liefert Gabun, was es besitzt und erzeugt an die Macht, die es einstmals eroberte und dank ihres technischen Vorsprungs weiterhin beherrscht.

Gabun muß sein Holz ausführen. - Bis zur Entdeckung des Erdöls lieferte das Holzgeschäft den Großteil der Staatsgelder. Durch Abholz- und Ausfuhrgebühren, Einkommensteuer und Zollgebühren. Die politische und militärische Bürokratie des Landes lebte vom Holz. Es zahlte die Büro der Minister und Beamten, die Gewehre für die Soldaten und den 600 Mercedes für den Präsidenten.

1973 wurde für 200 Millionen Mark Holz ausgeführt. Was blieb davon in Gabun?

Im Handel

Löhnen und Gebühren. Rund 15 % dessen, was das Holz wert ist, wenn es den Ausfuhrhafen erreicht hat. Danach geht es nur noch durch ausländische Hände: Banken, Versicherungsgesellschaften, Spediteure, Schlepp-, Lade- und Transportgesellschaften. Der Wert des Holzes steigt um die Dienstleistungen all dieser ausländischen Firmen. Eine Tonne Okoumé kostet im Busch rund 750 Mark. Allein der Transport nach Europa kostet das Doppelte. Wer verdient nun mehr am Holz - Gabun oder die Schiffahrtsgesellschaft?

Sobald ein Baum gefällt ist, gehört er nicht mehr Gabun. Er zahlt das ausländische Kapital mit Zinsen zurück, bezahlt die eingeführten Maschinen und finanziert eine Vielzahl ausländischer Firmen.

Das gabonesische Holz ist für Europa notwendig - nicht als Rohstoff, sondern weil dieses Holz in Europa Profite abwirft, ganze Wirtschaftszweige in Gang hält und Arbeitsplätze schafft.

Luftaufnahme von
Port-Gentil

Die zweitgrößte Stadt des Landes lebt vom Holzhandel: Port-Gentil. Seine Entstehung verdankte dieser Hafen einem

anderen "Rohstoff": den Sklaven.

Hier wurden sie früher nach Muskelkraft und Gesundheit sortiert und verladen.

Mangan-Mine

Reserveschatz Nr. 2. Er liegt im Südosten des Landes - ein strategisch wichtiger Rohstoff: Manganerz. Zur Herstellung von Qualitätsstahl bisher unersetzlich. Hier liegt das größte bekannte Manganvorkommen der Welt. Mehr als zwei Millionen Tonnen werden jährlich aus dem Land gebracht. Der Abbau ist denkbar einfach. Es genügt, das Erz wegzuschaufeln, es zu waschen und abzutransportieren.

Die Gesellschaft, die 1962 zur Erschließung dieses Vorkommens gegründet wurde, besteht aus französischen und amerikanischen Aktionären. Der gabonesische Staat ist nur mit 10 % beteiligt. Hauptaktionär ist der amerikanische Konzern US Steel, der auch die Manganminen von Brasilien kontrolliert.

Die Gesellschaft verkauft das Erz an ihre eigenen Aktionäre. Das macht eine Kontrolle der Gewinne unmöglich, da diese Gewinne ebenso gut in Gabun wie in Frankreich oder Amerika verbucht werden können.

Würde eine Verstaatlichung für Gabun von Vorteil sein?

Kaum - und das ist leicht zu erklären: Um das Manganvorkommen zu erschließen, investierten europäische und amerikanische Unternehmen 300 Millionen DM. Hierfür wurden Lastwagen gekauft sowie Einrichtungen zum Waschen und Sieben des Erzes.

Drahtseilbahn

Eine Drahtseilbahn wurde bis zur kongolesischen Grenze gebaut, und von dort eine Eisenbahn bis zum Hafen von Pointe-Noire.

Gewaltige Investitionen, das heißt: ein gewaltiger Markt für Erzeugnisse aus den Industrienationen. All das muß das Mangan bezahlen, all das rentabel machen. Noch ehe es in der Eisenindustrie genutzt wird, förderte es schon einen Teil der Entwicklung der Industrien Europas und Amerikas.

Daran könnte auch eine Verstaatlichung heute nichts mehr ändern. Die Industrienationen holen immer wieder den Preis herein, den sie für das Mangan zahlen, denn sie liefern das Material zur Erschließung des Vorkommens und sie sind die einzigen, die das können.

Der Großteil der Investitionen ging in die Transportwege. Wenn das Mangan erschöpft ist, sind sie zu nichts mehr nutze: die längste Drahtseilbahn der Welt - 76 km.

Eisenbahn

Und eine Eisenbahn durch dichten Urwald.

Luftaufnahme der Stadt

Um das Manganvorkommen entstand die drittgrößte Stadt Gabuns.

Luftaufnahme der Grube

In 50 Jahren wird diese Mine erschöpft sein. Dann dürfte von der Stadt nicht viel mehr übrig bleiben, als diese aufgewühlte Erde, aus der Manganerz gewonnen wurde.

Bootsfahrt
Dorf am Ogoué

Die Bauern - im Innern des Landes - leben außerhalb des Wirtschaftssystems, das von Fremden für fremde Interessen geschaffen wurde. Sie sind auf sich selbst gestellt, erzeugen nur für den Eigenbedarf. Durch den Verkauf von Fischen und Krokodilhäuten besorgen sie sich, was sie unbedingt brauchen oder gern haben wollen. Mit wenig Arbeit sind die elementaren Bedürfnisse befriedigt. Niemand ist reich - aber auch niemand hungert. Die Solidarität der Gruppe garantiert Sicherheit für alle.

- In den Städten muß ein Tagelöhner weit mehr Arbeit leisten, und auch das nur, um zu überleben. Losgelöst von seiner Gruppe. Ohne Solidarität und Sicherheit. Ist das Fortschritt, fragen viele Gabonesen: Rädchen in einer Wirtschaft zu sein, die Fremde reich macht?

Einbaum auf Ogoué

Ein Einbaum fährt den Ogoué herunter - mit Bauern, die zum Markt wollen. Sie haben Bananen zu verkaufen, Maniok und Palmwein. Sie haben diesen Überschuß nur erzeugt, um mit dem Erlös Einkäufe in der Stadt tätigen zu können. Ein winziger Überschuß, der nur ihnen gehört und weder dem Staat noch einem Unternehmer Gewinn bringt, also zu keiner Kapitalbildung beitragen kann. So ist eine Steigerung der Agrarproduktion ausgeschlossen, und die Regierung versucht, die Bauern zu mehr Arbeit anzuspornen. Ohne Erfolg. Sie lehnen die Spielregeln eines Systems ab, in dem Reichtum individuell ist und die Gruppensolidarität zerstört.

Um die Bauern zur Vernunft zu bringen und der Lebensmittelknappheit in den Städten zu begegnen, schickt die Regierung gelegentlich Truppen in den Busch, die Maniok und Bananen requirieren.

Diese Bauern bringen ihren Überschuss freiwillig zum Markt.

T a n z

Weit entfernt von den Straßen, versteckt im Busch: ein kleines Dorf. Eine große Familie. Dieser nächtliche Tanz ist ein Ritual. So kommuniziert die Dorfgemeinschaft unter sich und mit den Mächten, an die sie glaubt.

Die traditionelle afrikanische Gesellschaft überlebt nur in diesen isolierten Dörfern. Doch diese Isolierung verurteilt sich zum Stillstand und letztlich zum Untergang. Von allen Seiten belagert, kann sie sich nicht mehr entwickeln. Sie kann sich nur noch erinnern, sich wiederholen, die Gesten der Vorfahren lebendig halten.

Durch die Ankunft der Europäer ist die afrikanische Gesellschaft um ihre eigene Entfaltung betrogen worden. Ihre Entwicklung wurde brutal unterbrochen. Was Fortschritt ist, wurde von den Weißen diktiert.

Dieser Tanz, der Glaube dieser Menschen, ihre Art Krankheiten zuheilen oder Eisen zu verarbeiten wurden als rückständig erklärt und konnte sich nicht mehr entwickeln.

Um zu überleben, verschanzen sich die Bauern in ihren Traditionen. Sie lehnen den Fortschritt ab, der sie zu Primitiven stempelt.

Majoretten

Und so stellt man sich diesen Fortschritt vor. - Nach amerikanischem Muster - mit amerikanischer Musik.

Erdöl

Reserveschatz Nr. 3: Das Erdöl.

Flamme

Es wurde vor den Küsten Gabuns

Entgasungsplattform

gefunden. Vorräte für 5 - 8 Jahre.

Bei den hohen Erdölpreisen bedeutet das Geldregen für Gabun. Dank des Erdöls stieg der Staatshaushalt von 560 Millionen Mark auf 1 Milliarde 600 Millionen.

An der Erdölgewinnung verdienen der gabonesische Staat und die Erdölgesellschaften ungefähr das gleiche. Doch das bedeutet keineswegs, daß Gabun aus seinem Erdöl ebensoviel herausholt wie die Industrienationen. Diese stecken den Löwenanteil ein. Das Erdöl bezahlt

zunächst - genau wie das Manganerz - das gesamte Material, das von den Industrien Amerikas und Europas zu seiner Ausbeutung geliefert wird. - Und dann kommen die Unternehmer und bauen Fabriken, Straßen, Häfen, Paläste. Der Anteil Gabuns fließt wieder nach Amerika und Europa.

- "Um der Unterentwicklung zu entrinnen, bauen wir Fabriken. " - Das hat Präsident Bongo in seinem kleinen grünen Buch gesagt.

Aber hat er bedacht, wen diese Fabriken reich machen?

Deutsche Delegation

Die Unternehmer lassen nicht auf sich warten. Eine deutsche Delegation ist eingeladen worden, Investitionsmöglichkeiten zu prüfen. Das Kapital des Landes wird ihnen vorgeführt: gewaltige Holzreserven, Mangan für 50 Jahre, Erdöl für acht Jahre und das größte Eisenerzvorkommen Afrikas, mit dessen Erschließung in 10 Jahren begonnen werden soll,

Investiert wird in der Dritten Welt hauptsächlich dort, wo erschlossene Rohstoffquellen Geld in die Staatskasse pumpen und politische Stabilität gewährleisten scheint.

Dr. Ing. Alexandre
von Saenger spricht:

(auf Deutsch)

Fallschirmjäger

Die politische Stabilität wird durch französische Fallschirmjäger garantiert. Sie sind in der Hauptstadt - Libreville - stationiert. Sie tragen meist Zivil, man erkennt sie nur an ihrem Haarschnitt. Im Innern des Landes glaubten sie sich unbeobachtet.

Präsident Bongo

Präsident Bongo möchte mit der Bundesrepublik ins Gespräch kommen.

Bongo spricht:

Es gibt da eine Sache, die wir bedauern, und ich ganz besonders. Obwohl ich jetzt schon fast acht Jahre an der Spitze des Landes stehe und schon dreimal in der Bundesrepublik gewesen bin, ist noch keine Persönlichkeit der Regierung nach Gabun gekommen. Wir erwarten viel von der Bundesrepublik. Aber was können wir tun? Wenn die Deutschen nicht nach Gabun kommen, können wir daran nichts ändern. Wir brauchen Hilfe von allen Seiten. Gabun gehört nur uns, aber das bedeutet nicht, dass wir uns abriegeln. Unser Land hat mehrere Türen und ist für alle offen, vor allem für diejenigen, die mit uns zusammenarbeiten wollen.

Libreville,
Hôtel, Hochhäuser
Fahrt

AUSLÄNDER

Luxushotels, Verwaltungsgebäude, Villen -
Libreville wächst im Eiltempo. In der
Hauptstadt konzentriert sich die Minder-
heit, die Dank der Ausbeutung der
Rohstoffe reich wird. - Eine Minderheit
privilegierter Gabonesen:
Politiker, Beamte, Polizisten, Militärs.
- Und Ausländer natürlich.

Zur Kolonialzeit lebten in Gabun zwischen
4 und 5 Tausend Europäer. Fast aus-
schließlich Franzosen. Heute sind
es 35.000 und ihre Zahl nimmt täglich
zu. Mit den Bodenschätzen des Landes
werden politische, wirtschaftliche
und gesellschaftliche Strukturen geschaffen,
die das Versiegen dieser Schätze nicht
überleben können. Schon jetzt ist abzu-
sehen, wann der Goldrausch zuende ist.
Aber man lebt in den Tag hinein.
Die Franzosen beziehen ihre Gehälter meist
in der Heimat und leben hier auf Spesen,
und die Großen des Regimes haben ihre
Bankkonten in der Schweiz.

Yard Tchangé

In dieser Werkstatt leisten Schwarze und Weiße dieselbe Arbeit. Doch der Weiße erhält zehn bis fünfzehn-Mal mehr Lohn als ein schwarzer Kollege.

In Entwicklungsländern überschneiden sich die Interessen der europäischen Arbeitnehmer eher mit denen ihrer Arbeitgeber, als mit denen ihrer schwarzen Arbeitskollegen.

Die Erschließung der Bodenschätze und der damit verbundene Absatz europäischer Industrierzeugnisse kommt den europäischen Arbeitern ebenso zugute wie den Konzernen . - Der afrikanische Arbeiter hingegen wird ausgebeutet - genau wie sein Land.

Für einen Hungerlohn trägt seine Arbeit zum Wachstum der Industrienationen bei. Wie soll er sich mit den Arbeitern aus Europa solidarisch fühlen, deren Wohlstand und Sicherheit nicht zuletzt auf der Ausbeutung seines Landes und seiner Arbeitskraft beruhen. Und wie soll das europäische Proletariat sich zu einer Solidarität aufraffen, die - wenn sie ernst gemeint ist - letztlich zur Aufgabe liebgewonnener Konsumgewohnheiten führen müßte.

Totale Hier entstehen aus eingeführten Röhren Plattformen und Einrichtungen, die zur Gewinnung und Verarbeitung des Erdöls auf dem Meer verankert werden.

Barge Eine schwimmende Werkstatt errichtet die Anlagen auf dem Wasser. Sie gehört einer französischen Firma, die sie einer französischen Erdölgesellschaft für 60.000 DM täglich vermietet. Geld aus dem Erlös des Erdöls. Die Ingenieure, Techniker und Fachkräfte kommen aus Frankreich.
Nur ein paar Arbeiter sind Gabonesen.

Kran Dieser Kran kann 500 Tonnen heben.

Plattform wird ausgeschwenkt. So eine Plattform wiegt an die 400 Tonnen. Auf ihr werden später klimatisierte Wohn- und Aufenthaltsräume eingerichtet. Ein kleines Luxushotel für die Techniker. Daneben, auf einer ähnlichen Plattform, sorgt eine Miniraffinerie für die Entgasung des Erdöls.
Die Arbeit ist schwer und nicht ungefährlich, alle sechs Wochen bekommen die französischen Mitglieder der Belegschaft einen Monat bezahlten Heimaturlaub - Flugreise inbegriffen.
Der dramatischste Augenblick: das Aufsetzen der Plattform auf die vorbereiteten Pfosten. Es muß auf den Millimeter genau stimmen. - Ein technisches Kunststück.

Hafen von Owende Alles muß eingeführt werden: Maschinen, Ersatzteile, Lebensmittel. Die Kapazität des neuen Hafens der Hauptstadt reicht schon nicht mehr aus.

Seine Erweiterung soll 120 Millionen DM kosten. Aufträge für ausländische Firmen. Und diese Arbeiten erhöhen wiederum die Einfuhr. Libreville gehört zu den teuersten Städten der Welt. Ein Kopf Blumenkohl zum Beispiel kostet DM 10,--

Boot mit Bananen und
Maniok im Hafen von
Port-Gentil

In Port-Gentil strömen die Leute in den Hafen. Ein Boot mit Lebensmitteln wird erwartet.

Die Europäer und die wenigen reichen Gabonesen können die fortgesetzte Preisteigerung verkraften. Der Großteil der Bevölkerung kann das nicht. Wie sollte der einfache Mann Gemüse bezahlen, das täglich aus Frankreich eingeflogen wird, oder Fleisch aus Rhodesien? Aber auch die im Land erzeugten Lebensmittel steigen im Preis, weil sie knapp werden.

Polizei

Bootladungen von Maniok und Bananen, die diese, kommen erst gar nicht auf den Markt. Schon im Hafen werden sie von der Bevölkerung abgefangen. - Wenn die Polizei nicht für Ordnung sorgt, werden solche Boote meist gestürmt und die Ladung geplündert.

Verkauf von
geräuchertem Affen-
fleisch

Selbst in den kleinen Städten des Innern sind die Lebensmittel knapp geworden. Wenn ein Boot mit geräuchertem Affenfleisch anlegt ist das ein Ereignis. Der Grund der Lebensmittelknappheit: - die Preissteigerungen spornen die Bauern nicht zu größerer Produktivität an. Im Gegenteil. Sie haben sich aus einer Wirtschaft zurückgezogen, die sie übergeht,

und verkaufen nur, um das Notwendigste einkaufen zu können. Wenn die Preise steigen, und sie mit weniger Arbeit den gleichen Verdienst erzielen, verkaufen sie entsprechend weniger. - So kommen trotz der Preiserhöhung immer weniger Lebensmittel auf den Markt.

Parade zum
"Tag der Erneuerung"
Präsident Bongo

Französische Militärmusik zum Nationalfeiertag.
Libreville feiert den "Tag der Erneuerung" im Beisein des Präsidenten. Albert Bernard Bongo, Gründer und Generalsekretär der Einheitspartei, Vater der Erneuerung.
Dieser Feiertag wurde als großes Volksfest angekündigt. Und es marschieren: Soldaten, Fallschirmjäger, Polizisten.
- Die Uniformen kommen aus Frankreich.

Flugzeuge

Zwei Flugzeuge sind Geschenke Südafrikas. Die Flugzeuge des Präsidenten sind nicht dabei. Die Mystère fliegt zu schnell, die DC 8 ist zu groß.

Madame Bongo
mit zweimal Bongo
auf der Brust

Frau Bongo - Das Porträt ihres Mannes.

Bongo

Kann der Präsident eines Entwicklungslandes wie Gabun als der Vertreter seines Volkes angesehen werden? -
Oder ist er nur der Statthalter jener Mächte, die die Dritte Welt ausbeuten?

- Frauen der Polizisten Die Frauen der Polizisten müssen dabei sein.
Sie sind ebenso solide Stützen des Regimes wie ihre Männer.
- Schulkinder Die Schulkinder marschieren im Rhythmus der Lieder, die zum Ruhm des Präsidenten gedichtet wurden.
- Akrobaten auf
Motorrad Bisher endete der fünfstündige Umzug mit Reklamewagen ausländischer Firmen. Diesmal untersagte Präsident Bongo ihre Beteiligung.
- Bongo fährt mit
600 Mercedes davon
Andere Mercedes folgen
Trotzdem war diese Marke sehr gut vertreten.
- Straßenkarte In Rohstoffländern werden Straßen in der Regel zum Abtransport der Bodenschätze gebaut - und zur Herbeischaffung des Materials, das zu ihrer Erschließung gebraucht wird. Die Straßen sind Verlängerungen der Schiffahrtswege und ohne Bedeutung für den Großteil der Bevölkerung.
- Straßenbau Diese Straße soll von der Mangangrube zur Uraniummine führen. Sie verbindet zwei Zentren ausländischer Interessen.
Gebaut wird diese Straße von ausländischen Firmen, mit ausländischen INGENIEUREN und TECHNIKERN. Das Material kommt aus Amerika und Europa.

Karte mit Eisenbahn Noch ein Verkehrsweg zur Intensivierung der Ausbeutung: die transgabonesische Eisenbahn. Sie soll die Ausfuhr des Manganerzes verdoppeln, Holz aus dem unzugänglichen Südosten holen und die Erschließung der Eisenvorkommen im Nordosten ermöglichen. Eine Gruppe europäischer Firmen teilt sich die 900 Millionen Mark, die der Bau der Bahn kosten wird.

Transgabonais Bisher liegen nur 200 Meter Schienen. Die Brücke muß erhöht werden. Der Zug käme nicht durch. Ein Rechenfehler. Der Bahnbau soll mit dem Erlös des Erdöls bezahlt werden. Wahrscheinlich auch ein Rechenfehler. Wenn alles in diesem Tempo weitergeht, wird das Erdöl schon versiegt sein, bevor die Schienen liegen. Die einheimischen Arbeiter scheinen sich der Dringlichkeit des Unternehmens nicht bewußt zu sein. Die Bahn geht sie ja schließlich auch nichts an. Langsam schleicht sich überall in der Dritten Welt das Bewußtsein ein, daß diese Art von Arbeit nichts anderes ist als Beihilfe zur Unterentwicklung des Landes - zur Verarmung.

Flug über Wald Gabun ist ein erstaunliches Land. Unter diesem Urwaldteppich liegen noch gewaltige Bodenschätze, die auszu-beuten sind.

Hier ist Uranium gefunden worden - Schatzreserve Nr. 4

Grube mit Lastwagen Eine französische Gesellschaft, von der Gabun nur einen Bruchteil der Aktien besitzt, beutet dieses Vorkommen aus.

Was bringt das Uranium dem gabonesischen Staat ein?
Keine Dividenden, weil die Gesellschaft mit Verlust
arbeitet. Mithin keine Steuern und Gebühren.

- Es heißt, das Uranium die Energiequelle der Zukunft
sei. - Wie die Zukunft des Förderlandes Gabun aussehen
wird, veranschaulicht symbolisch diese Uraniummine.

Flug über Stadt u.
Mine

Um die Mine herum - eine funktionelle Stadt. Eine
westliche Gesellschaft. Dem Anschein nach wohlhabend, doch
zur Armut verurteilt. Die Einwohner leben - genau wie
der Staat - nicht vom Ertrag eines Kapitals, sondern von
diesem Kapital selbst, von der Substanz des Landes.
Ein Kapital, das sich unaufhaltsam erschöpft, weil es
ausgeführt wird. Wenn es verbraucht ist, werden die
politischen und gesellschaftlichen Strukturen, die
mit diesem Kapital gestützt wurden, zusammenbrechen.
Ein Land wird zurückbleiben, dessen arme Bevölkerung
noch ärmer sein wird, weil seine Reichtümer zum
Wachstum der Industrienationen verschleudert wurden.

Loch der Mine

Ein geplündertes Land. Ein Loch - wie diese bereits
erschöpfte Uraniummine.

Strand - Gewitter
Shell-Fahne

Die Multinationalen Konzerne, deren Fahnen um den
ganzen Erdball flattern, sind nur die auffälligsten
Vertreter eines Systems weltweiter Ausbeutung. - Ein
System, das es den mächtigen Nationen erlaubt, sich
auf Kosten schwächerer zu bereichern, das Ungleichheiten
schafft und sie vertiefen muß, um zu funktionieren.

Ein System der Plünderung, an dem wir alle teilhaben. Es sichert den errungenen Wohlstand, den liebgewonnenen Lebensstil und all das, was wir Fortschritt nennen. Sei es hier in diesem Privatclub von Port-Gentil oder in irgendeiner der Industrienationen, des Westens wie des Ostens. Und es gibt wohl ~~keinen~~ einen Ausweg, denn eine neue Ordnung, die nicht auf Ausbeutung fußt, würde wirtschaftlichen Rückgang bedeuten und Opfer verlangen, die heute niemand akzeptieren will.

Die Völker der Dritten Welt beginnen zu begreifen, daß sie solange zur Armut verdammt sind, solange sie an diesem System teilnehmen.